

David Albahari: "Wenn der König stirbt"

Spirale ohne Abschluss

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 23.06.2025

Die ganze Welt in einer ausufernden Unterhaltung: Der serbische Autor David Albahari lässt in seinem letzten Roman noch einmal unterschiedlichste Völker, Kontinente, Zeitalter und Figuren miteinander ins Gespräch kommen.

"Pogovor", also: Gespräch oder Unterhaltung, lautet der serbische Originaltitel des letzten Romans von David Albahari. Erschienen 2021, zwei Jahre vor dem Tod des Autors und nun unter dem Titel "Wenn der König stirbt" auf Deutsch veröffentlicht. Diese Titelvariante verweist auf einen Klassiker des absurden Theaters: Eugène Ionescos "Der König stirbt", vom Dramatiker während einer Krankheit geschrieben, die er fürchtete, nicht zu überleben. Es geht im Stück um die eigene Vergänglichkeit und den Platz, den das Sterben im Bewusstsein einnimmt.

Albahari, der selbst schwer an Parkinson erkrankt war, als er seinen letzten Roman schrieb, hätte vermutlich Freude an dem intertextuellen Bezug gehabt – zumal in seinem Buch, das tatsächlich eher eine weitschweifige Unterhaltung als ein Roman ist, mit zahlreichen Exkursen, gedanklichen Sprüngen und der Reihung inhaltlich sonst unverbundener Geschehnisse, Vergänglichkeit als Motiv immer wieder hervorscheint.

Tod und Leben Tür an Tür

Gleich mit dem ersten Satz wird das Ableben des Königs annonciert. Die Titelfigur stirbt und alles Folgende gestaltet der Autor auf ständig wechselnden Zeitebenen. Er springt von der erzählten Gegenwart in die Vergangenheit, grenzt diese aber nicht deutlich voneinander ab, so dass alles Geschehen in einem großen Erzählraum stattfindet, in dem auch der Autor selbst spricht, ebenso wie der bereits verstorbene König, dessen Name nicht genannt wird.

Sein Königreich ist zum Zeitpunkt seines Todes überaus klein. Es erstreckt sich über das Erdgeschoss und den Kellerraum eines kleinen Hotels in Zürich. Während er dort lautlos "an gebrochenem Herzen" verstirbt, vergnügen sich nebenan der Somalier Sulejman und seine deutsche Freundin Hanni Gretl bei einem "mehrstündigen Erotikmarathon". Tod und Leben quasi Tür an Tür und alles relativ.

David Albahari

Wenn der König stirbt

Aus dem Serbischen von Mirjana und Klaus Wittmann

Unter Mitarbeit von Florian Grundei

Schöffling & Co., Frankfurt am Main
2025

156 Seiten

25 Euro

Bunter Reigen an Motiven und Themen

"Anstatt mit jedem Augenblick heller zu werden, verdunkelt sich unsere große, weite Welt immer mehr, sodass der Mensch am Ende des Ganzen, genauer am Ende seines Lebens, nicht das Licht, sondern die Finsternis betritt", hatte der König einst in seinen Block notiert. Eine nachvollziehbare, gleichwohl banale Einsicht in den Lauf der Dinge, von der das junge Liebespaar aber nichts hören will. Zumal "Dragan der Drache" auftritt. Ein Krimineller, "vor dem das ganze vereinigte Europa zitterte". Er verfolgt Sulejman, sucht dann aber ein Café, in dem er sich mit diesem, Hanni Gretl und dem Erzähler unterhalten will.

Unklar bleibt, ob der Erzähler nicht vielleicht der König ist. Aber auch Dragans Stimme könnte in der ersten Person die des Erzählers sein, bevor er wieder in die dritte Person wechselt. Und so geht es munter weiter. Exkurse zum Genuss von Hanf und der Heiligkeit Bob Marleys schließen sich an Erörterungen zur Kolonialgeschichte Afrikas, den Folgen des Attentats von Gavrilo Princip, die Darstellung von Feen und Elfen in Bildbänden zu einem bunten Reigen an Themen und Motiven zusammen, den zu entschlüsseln offensichtlich nicht das erste Ziel des Verfassers ist.

Verzweifelt gegen die Endlichkeit

In einem Interview hat David Albahari darauf hingewiesen, eines der besten postmodernen Bücher sei der Talmud. Er selbst sähe sein Schreiben in der Tradition der dort abgebildeten endlosen Diskussionen, der Häufung von Kommentaren. Der Talmud sei "ein endloses Buch, eine Spirale ohne Abschluss. Und man kann ihm folgen hinauf wie hinunter. Es geht ewig weiter."

Das mag die Hoffnung des Autors auch gewesen sein, als er krank seinen letzten Roman schrieb. Die Kraft zur Stringenz in Inhalt und Form fehlt ihm leider. Unter den vielen matten Wortwitzen scheint Todesangst hervor, verzweifelttes Schreiben gegen das Bewusstsein eigener Endlichkeit.